

Gottesdienst 21. Sonntag nach Trinitatis 2021

Predigt über Nachfolge, Lukas 14,25-33

Orgel

Lied 506, 1.5.6

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, Ursprung unseres Glaubens.

Und im Namen Jesu, in dem unsere Sehnsüchte Mensch geworden sind.

Im Namen des Heiligen Geistes, Mittler und Kraft, die Liebe Gottes zu glauben.

Amen

Eingangswort

In einem Dachstuhl lebten fünf Holzwürmer. Ihr Leben bestand aus nagen, nagen und nochmals nagen. Schon die Eltern haben genagt und ebenso die Großeltern usw. usw. Eines Tages als die fünf Holzwürmer in einer Nagepause zusammensaßen, unterhielten sie sich darüber, wie die Welt wohl außerhalb des Balkens aussehe. Meiner Ansicht nach gibt es keine andere Welt außer dieser. Die Welt besteht nun mal aus Holz. Das ist die Realität unseres Lebens, ob es uns passt oder nicht. Und so oder ähnlich sprachen auch die anderen drei Holzwürmer. Dem fünften Holzwurm aber waren diese Ansichten zu kleinkariert und hoffnungslos. Voller Elan sagte er: ich riskiere es. Von mir aus könnt ihr hier verschimmeln. Du Spinner, wirst schon sehen, wie weit du kommst. Aber wenn du so neugierig bist, dann schau dir die andere Welt ruhig an. Du brauchst nur immer in Richtung Süden zu nagen. Das sprach der älteste von den Würmern

zu dem Sonderling. Und der nagte nur noch in Richtung Süden. Er war überzeugt davon, dass am Ende seines Weges ein Paradies auf ihn warten würde. Was er nicht wusste, war, dass ihn in der älteste Holzwurm aus lauter Bosheit in die falsche Richtung geschickt hatte.

Der Holzwurm kam niemals aus dem Balken heraus. Nach unendlicher Arbeit fühlte er, dass er sehr schwach geworden war bald sterben würde. Nun habe ich es nicht geschafft, dachte er. Bevor er aber die Augen schloss sagte er noch: aber versucht hab ich's wenigstens! Und sah dabei sehr zufrieden aus.

(Aus: Erwin Moser: der einsame Frosch)

Eingangsgebet

Was für ein Anspruch: Gott, dich zu suchen! Man kann dich doch nicht verlegen wie einen Schlüsselbund oder fallen lassen wie eine Münze. Und doch: was suche ich anderes als dich, wenn mich immer wieder die Frage umtreibt: wofür lebe ich eigentlich? Oder wenn der Verlust eines Menschen mir plötzlich alle meine Selbstverständlichkeiten zerschlägt? Und was kann ich denn anderes tun, als dich zu suchen? Denn du kannst ja nie Besitz sein meiner frommen Gefühle und bist nie beweisbar in den Maßstäben logischer Vernunft. Verkleide dein Wort in die Fragen, Gott, denen ich nicht entkomme und lege dich mir in den Weg, wenn mich meine Füße in die Irre führen. Wir leben ja nicht von der Unbeirrtheit unseres Glaubens, sondern von deiner Zuverlässigkeit und Treue, die aus deiner Liebe kommen.

Amen

Lied 392, 1.3.4

Lesung

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: ich bin die Tür zu den Schafen. Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Er wird ein und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Lied 392, 6+8

Predigt

Lesung des Predigttextes

Viele Menschen begleiteten ihn. Da wandte er sich an sie und sagte: wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.

Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen 10.000 Mann dem entgegenstellen kann der mit 20.000 gegen ihn angerückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Ich vergleiche den Predigttext mit einem Essen. Wenn dieser Text doch eine leichte bekömmliche Mahlzeit sein könnte. Ist er aber nicht.

Keine leichte Kost. Schockierend, das tut richtig weh, so ein Text, beschämt. Es ist ein Schlag ins Gesicht der gutbürgerlichen Volkskirche, in der sich's ohne allzu viel Anstrengung und Konsequenz ganz gut leben lässt. Das ist diese absolute Radikalität dessen, der die Wurzel unseres Glaubens ist, unseres Namensgebers: Jesus, später genannt Christus. Was er möchte von denen, die ihm nachfolgen brauche ich ja nicht zu erklären. Seine Sprache lässt an dieser Stelle an Deutlichkeit absolut nichts zu wünschen übrig. Ganz klare Forderungen, eindeutige Konsequenzen: wenn - dann, wenn nicht, dann eben nicht. Schluss - aus. Da ist kein Platz für Bedenken , für Kompromisse, für ein Vielleicht, für ein Später. Alle menschlichen Beziehungen im engsten und im weiteren Umfeld soll ich geringachten. Dieses gering achten ist übrigens sehr vorsichtig übersetzt. Luther übersetzt: lassen. Ich soll mein Leben lassen, egal wie das aussieht. Soll alle Menschen lassen, soll auf all meinen Besitz verzichten. Was bleibt da eigentlich noch in und für ein durchschnittliches Leben?

Und dazu: ich sollte vorher ganz genau überlegen, ob ich durchhalten kann, was ich mir vorgenommen habe in dieser Nachfolge, ob die Kraft und der Wille ausreichen.

Turm und Krieg als zwei Beispiele für Dasselbe: schätze deine Grenzen und Möglichkeiten realistisch und genau ein. Gerade bei der Nachfolge. Damit dir vor dem Ziel nicht die Luft ausgeht, du nicht auf halber Strecke stehen bleibst. Ganz eindeutig dieser Text.

Es hat sie ja wirklich gegeben, diese Wilden, denen keiner von uns die Tür geöffnet hätte, denen keine Kirchengemeinde Asyl gewährt hätte, wenn sie zu uns gekommen wären. Es hat sie gegeben, diese Wanderprediger der Jesusbewegung, die mit ihren Familien gebrochen haben, Haus und Hof verlassen haben, schutzlos und vogelfrei von Ort zu Ort gezogen sind und sich von allem trennten, was sie besaßen. Spinner, Außenseiter, so hieß der Vorwurf damals. Verrückt, so hat Jesu Familie ihn als den missratenen Sohn

bezeichnet. Aus dieser Umgebung, einer riskanten und ziemlich fremden Welt, stammen diese Sätze des Predigttextes.

Ich kann und werde nicht vollmundig weiter predigen, so als ob das alles für mich überhaupt kein Problem wäre. Wenn ich das versuchen würde, würden sie mich sofort durchschauen. Eigentlich müsste ich in diesem Fall unter euch in der Bank sitzen. Ihr würdet denken: guck dir mal den Herrn Pfarrer an: Familie, Konto bei der Sparkasse, standesgemäße Lebensqualität, komfortables großes Dach überm Kopf, kann seinen Hobbies frönen. Und der fordert: trennt euch von allem und folgt nach.

Ich könnte probieren Ausflüchte zu finden. Alles nicht so gemeint.

Man muss mal schauen was vor und hinter diesem Text steht.

Zunächst mal das große Festmahl, zu dem Jesus alle einlädt, vor diesen Jesus Worten. Danach drei Gleichnisse vom Erbarmen: das verlorene Schaf, die verlorene Drachme, der verlorene Sohn, wohl am bekanntesten.

Aber: relativiert das alles diese radikalen Worte Jesu? Ich könnte sagen: schon Lukas hat angefangen, der Radikalität Jesu die Spitze abzubrechen. Ich könnte sagen, dass solche Sätze in ganz anderen gesellschaftlichen Kontexten gesagt wurden, die auf heute nicht mehr übertragbar sind.

Es würden aber Tricks und Ausflüchte bleiben, die an der realen Radikalität dieser Jesu Worte, die sicher durchaus an anderen Stellen auch zu finden ist, nichts ändern. Die Frage des Textes bleibt: kannst du das, willst du das, was wir auch im Lied vor der Predigt gesungen haben, laut oder leise oder gar nicht.

Es wäre schon viel für uns gewonnen, wenn wir uns in einer Gemeinde und Kirche der Ausgewogenheit, in einer Gesellschaft, die sich auf ihre Liberalität und Pluralität (alles ist möglich, wir versuchen jeden zu verstehen und zu berücksichtigen) einiges zugute hält, folgendes in Erinnerung zu halten: evangelisch zu sein von Geburt kostet zurzeit nicht sehr viel mehr als Kirchensteuer. Nachfolge aber

macht Kosten, die schmerzen. Verlangt Opfer, die Opfer sind.
Religion zu haben, mag die natürlichste Sache von der Welt sein.
Diesem Nazarener nachzufolgen ist aber etwas anderes.

Nun ist niemand hier, den ich vor christlicher Vollmundigkeit warnen müsste. Wir sind im Gegenteil eher bescheiden, unsicher und vorsichtig geworden mit unserem Christentum. Mancher hat das zwar erfahren, wie das ist, wenn man aus Not und gezwungen Haus und Familie verlassen muss. Trotzdem wird es unter uns so etwas wie Sehnsucht nach mir Deutlichkeit unseres Glaubens, nach Konsequenz und nach Veränderung des Trotts geben, vielleicht sogar nach der Ursprünglichkeit des Lebens. Weil ich vermute, dass dort die Träume ihrer Feuerstelle haben, und weil nun einmal stehen bleiben muss, was Jesus bei Lukas sagt. Deshalb möchte ich vorschlagen, einige Fragen mit nach Hause zu nehmen. Ich wird sie am Ende des Gottesdienstes verteilen.

Nur Fragen.

Da ist deine Ehe, die Familie, die Freunde und Freundinnen, der Haustürschlüssel, den du behaglich im Schoß drehst, die Grenze zwischen draußen und drinnen zu ziehen. Wen lässt du herein und wen hinaus? Gehst du unter diesem Dach ganz auf (oder unter)?

Wer bist du eigentlich über dies hinaus, für andere Leute?

Wer bist du, wenn dir dieses Bezugssystem zerbricht?

Welchen Preis zahlst du, dass Dach sturmfest und wasserdicht zu halten?

Möchtest du, dass auf deiner Todesanzeige zu lesen steht: er lebte nur für die Seinen? Oder anders formuliert: die Tatsache dass er starb ist noch kein Beweis dafür dass er gelebt hat.

An wen wendest du dich, wenn du fragst: wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich?

Kannst du dir für einen Augenblick vorstellen, auf das wenige oder viele zu verzichten, was du besitzt und dennoch sinnvoll zu leben? Hast du jemals berechnet, was es kosten würde, ein ChristIn zu sein?

Wohin trägst du welches Kreuz?

Nur Fragen, bestenfalls eigene Antworten.

Amen

Lied 393, 1.2.6

Fürbitte

Jesus Christus, wir sehen dich aus der Ferne und über den 2000-jährigen Abstand der Zeit. Wir hören deine Einladung zur Nachfolge. Wir versuchen dich zu verstehen, zu begreifen, wer du bist. Lass uns mit dir gehen, dich begleiten. Du bist ein einmaliges Geschenk an uns: der Mensch gewordene Gott in einer unmenschlichen Welt, die entwaffnende Liebe in einer Welt bewaffneten Friedens, der verlängerte Arm der Gerechtigkeit Gottes. Du reißt das Unrecht ein und richtest uns auf, du Menschenfreund. Du bist der König der Verhöhnerten, ein Fleisch geworden mit den unter die Räuber Gefallenen auf dieser Erde, mit den Überspielten und Ausmanövrierten. Du bist der Einspruch Gottes gegen die Selbstvergötterung des Menschen. Die neue Schöpfung des unfassbaren Gottes, kein verwirrter Nachttraum, sondern Fleisch und Blut, der heruntergekommene Gott. Jesus, wo du bist, verwandelt sich die Welt, bricht das Reich Gottes an.

Amen

Vaterunser

Abkündigungen

Gottesdienst normal

Opfer Geld

Wochenspruch Römer 12,21:

lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse
mit Gutem.

Lied 168, 4-6

Segen

Das christliche Leben ist nicht fromm Sein, sondern ein fromm
Werden, nicht gesund sein, sondern ein gesund werden. Nicht Ruhe,
sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden es aber. Es ist
noch nicht getan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwang.
Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch
nicht alles, es bessert sich aber alles.

Orgel